

# DIACONIA CHRISTI



ProDiaconiaChristi  
DZ | DC | CD

## » Diakonischer Dienst hinter der Mauer «

» DIACONAL  
MINISTRY  
BEYOND  
PRISON WALLS «

» EL MINISTERIO  
DIACONAL  
DETRÁS DE  
LOS MUROS  
DE LA CÁRCEL «

# VORWORT

oder: Diakonischer Dienst hinter der Mauer

Liebe Leserin, lieber Leser,

viele Gestalten in der Bibel haben Erfahrungen mit dem Gefängnis gemacht. Josef, Samson, Johannes der Täufer, Micha, Jeremia, Petrus, Paulus und am Ende auch Jesus. Nicht nur daran zeigt sich, wie elementar das Verhältnis des Christentums zur Gefangenschaft und Gefangenen ist. Ryan van Eijk weist in seinem grundlegenden Artikel zur Gefängnisseelsorge darauf hin. Ich selbst habe Diakonatsbewerber bei ihrem Praktikum im Gefängnis begleitet und durfte so die besondere Situation im Gefängnis hautnah erleben. Ich erinnere mich gut an die für mich bedrückende Situation, die vielen verschlossenen Türen und die umfanglichen Schlüsselbunde. So leicht ist es nicht, dem Aufruf Jesu zu folgen: Ich war im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen (Mt 25,36). In den Artikeln dieses Heftes wird immer wieder sehr eindrücklich beschrieben, warum die Kirche auf keinen Fall den Dienst an den Gefangenen aufgeben darf. Erfahrungen aus unterschiedlichen Regionen unserer Welt, aus Australien, aus Österreich und Deutschland, aus den USA und Indien zeigen: Gottes Sorge um den in Schuld, Unrecht und Strafe verstrickten Menschen ist unzerbrechlich! Sie ist durch das Heilswirken Jesu Christi auf Dauer zugesagt und sie muss öffentlich verkündet werden. Petrus Ceelen hält die Schuld des Täters als Grundlage für die Strafzumessung für ein sehr wackeliges Fundament, weil die Schuldan-



teile des Täters oft so eng mit der Mitschuld anderer verknüpft sind, dass sie nur schwer gemessen werden können. So dürfen Sie Anteil nehmen an verschiedenen Facetten dieses so wichtigen Dienstes hinter den Mauern. Wie gewohnt finden Sie die Artikel in drei Sprachen, Barbara Kochhan und Cristian Mocanu haben dafür gesorgt. Das Titelbild hat uns Verena Bamberger, Fotografie und Medien Bielefeld, überlassen. Ihnen sei dafür herzlich gedankt!

Ihr und Euer

A handwritten signature in black ink that reads "Stefan Sander". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Stefan Sander 

# INHALT | CONTENTS | CONTENIDO

## ■ Vorwort ▲ Foreword ● Prólogo

■ "Warum mit diesen Leuten Zeit verschwenden?" von Ryan van Eljk	4	■ Strafe, Schuld, Reue, Sühne, Versöhnung von Petrus Ceelen	65
▲ 'Why wasting your time on these people?' by Ryan van Eljk	14	▲ Punishment, Guilt, Repentance, Atonement, Reconciliation by Petrus Ceelen	71
● ¿Por qué perder su tiempo con esa gente? por Ryan van Eljk	23	● Castigo, culpa, arrepentimiento, expiación, reconciliación por Petrus Ceelen	77
■ Der seelsorgliche Dienst des Diakons im Gefängnis von Richard Gortzka	33	■ Diakon Mike begegnet Gott im Gefängnis von Diakon Mike Williams	83
▲ The Pastoral Ministry of the Deacon in Prison by Richard Gortzka	38	▲ Deacon Mike meets God in gaol by Deacon Mike Williams	88
● El ministerio pastoral del diácono en la cárcel por Richard Gortzka	42	● El Diácono Mike encuentra a Dios en la cárcel por Diácono Mike Williams	92
■ Von der Gefängnisseelsorge zur restaurativen Gerechtigkeit von Tom Lang	47	■ Warum die Kirche die Gefängnisseelsorge niemals aufgeben darf von Samy Schrittwieser	96
▲ From Jail and Prison Ministry to Restorative Justice by Tom Lang	56	▲ Why the Church cannot ever give up Prison Ministry by Samy Schrittwieser	101
● Desde la pastoral penitenciaria hasta la justicia restaurativa por Tom Lang	59	● Porque la Iglesia no debe renunciar jamás a la pastoral penitenciaria por Samy Schrittwieser	106

- **Wie sehe ich den Dienst des Diakons in der Haftanstalt Bremen?** 111  
von Andy A.
- ▲ **How do I see the Ministry of the Deacon in the Bremen Prison?** 112  
by Andy A.
- **¿Cómo veo el servicio del diácono en el Centro Penitenciario de Brema?** 113  
por Andy A.
- **Welche Bedeutung hat der Dienst des Diakons für mich in der Haftanstalt?** 114  
von Benny B.
- ▲ **What Significance does the Ministry of the Deacon hold for me as an Inmate?** 115  
by Benny B.
- **¿Qué significado tiene el ministerio del diácono para mí en la cárcel?** 116  
por Benny B.

## Buchbesprechungen Book News | Resenas de Libros

- **Alexander Reischl, Kirche im Aufwind**  
Katholische Pfarrgemeinde freut sich über viele Gottesdienstbesucher und eine lebendige Gemeindegemeinschaft 117

## Geistlicher Impuls Spiritual Food | Impulso espiritual

- **Die Spiritualität der Gefängnisseelsorge** 119  
von Gilbert de Lima
- ▲ **The Spirituality of Prison Ministry** 121  
by Gilbert de Lima
- **La espiritualidad de la pastoral penitenciaria** 123  
por Gilbert de Lima

## Impressum

# „Warum mit diesen Leuten Zeit verschwenden?“

Grundprinzipien der Gefängnisseelsorge

von Ryan van Eijk

## 1. Einleitung

Der wahrscheinlich berühmteste Vers des Propheten Micha kann eine gute Anleitung für die Gefängnisseelsorge sein: Recht tun, Güte lieben und achtsam umgehen mit deinem Gott (Micha 6,8). Und Micha wusste, wovon er sprach, denn er war aus eigener Erfahrung Experte in Sachen Gefängnis, ebenso wie der Prophet Jeremia und viele andere Gestalten in der Bibel: Josef, Samson, Johannes der Täufer, Petrus, Paulus und sogar Jesus. Daran zeigt sich das besondere Verhältnis des Christentums zur Gefangenschaft und zu Gefangenen.

Jeder Christ – und insbesondere jeder Diakon – weiß, dass der Besuch bei Gefangenen in einem der Schlüsseltexte des Christentums vorkommt. So lesen wir im Gleichnis vom Gericht über

die Völker bei Matthäus: „Denn ich war (...) im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.“ (25,35-36). Aber wie viele Christen machen das wirklich? Kürzlich hörte ich einen Kollegen, einen Gefängnisseelsorger, der Priester ist, bei einer internationalen Konferenz über Gefängnisseelsorge erzählen, dass sein Bischof ihn nicht dazu ermutigt, Gefangenenbesuche zu machen – im Gegenteil. Die Begründung des Bischofs war einfach: „Warum mit diesen Leuten Zeit verschwenden? Besser wäre es,

»Denn ich war (...) im Gefängnis und ihr seid zu mir gekommen.«

die Zeit mit Krankenbesuchen zu verbringen.“ Und seien wir einmal ehrlich: viele Christen würden diesem Bischof zustimmen. In diesem Artikel

aber möchte ich aufzeigen, dass diese Argumentation aus einer christlich-katholischen Sicht heraus nicht zutreffend ist. Dazu werde ich zunächst kurz und in groben Zügen auf Strafe und Gefangenschaft (2) aus historischer (2.1) und christlicher (2.2) Perspektive eingehen und danach einen Überblick über die heutige Situation im Hinblick auf Gefangenschaft und ihre Auswirkungen (2.3) geben. Im Anschluss daran werde ich einige pastorale Prinzipien im Zusammenhang mit der Gefängnisseelsorge (3) vorstellen und dann abschließend darlegen, warum die Gefäng-

nisseelsorge keine Zeitverschwendung ist (4). Diese Vorgehensweise wähle ich, weil die Gefängnispastoral meiner Auffassung nach zunächst einmal eine Seelsorge in einem Kontext ist,

der vorrangig dadurch geprägt ist, dass es sich um eine totale Institution handelt.<sup>1</sup> Um das besser zu verstehen, sind Kenntnisse über den Zusammenhang von Strafe und Gefangenschaft wichtig für dieses pastorale Aufgabenfeld, dem die besondere Aufmerksamkeit der Diakone gelten sollte.

## 2. Strafe und Gefangenschaft

### 2.1. Im geschichtlichen Überblick

Das, was wir heute als Freiheitsstrafe kennen, ist noch ein relativ junges Phänomen. Vor der Aufklärung im 18. Jahrhundert existierten Gefängnisstrafen als Form der Bestrafung eher nicht. Eine Gefangenschaft sollte viel-

<sup>1</sup> Siehe das klassische Werk von E. Goffman, *Asylums: Essays on the Social Situation of Mental Patients and other Inmates*, New York 1961 (Deutsche Ausgabe: *Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen*, 10. Aufl., Frankfurt am Main 1995).

mehr sicherstellen, dass jemand einer Strafe zugeführt werden konnte. Das Gefängnis war in der Antike und im Mittelalter ein Ort, wo Menschen auf ihre Gerichtsverhandlung und im Falle eines Schuldspruchs auf die Vollstreckung ihrer Strafe warteten. In jenen Tagen wurden Körper- oder Geldstrafen verhängt. Als Körperstrafen kamen Folter, Auspeitschen, Verstümmelung, Brandmarkung, Zwangsarbeit (als Galeerensklave), Verbannung oder Hinrichtung, aber auch eine öffentliche Bloßstellung in Frage, während es sich bei den Geldstrafen um Strafzahlungen handelte. Reiche waren eindeutig im Vorteil, weil sie Reichtum und Status nutzen konnten, um das Opfer zu entschädigen oder auf das Verfahren Einfluss zu nehmen. Es wurde klar zwischen öffentlichem und privatem Recht unterschieden. Die Obrigkeit wurde nur dann von sich aus aktiv, wenn sie eine Tat als Zuwiderhandlung gegen Autorität und Macht ansah. Verbrechen ohne Beteiligung der Obrigkeit fielen unter das Privatrecht und so mussten sich die Opfer in den meisten Fällen selber darum kümmern, dass ihnen Gerechtigkeit widerfuhr. Das aber änderte sich mit dem Aufkommen der Nationalstaaten sowie dem Meinungsumschwung in Öffentlichkeit und Gesellschaft, da die Freiheitsstrafe als System eng mit der (staatlichen) Autorität zusammenhängt. In seinem klassischen Werk *Dei delitti e delle pene* (dt.: Von den Verbrechen und Strafen), ursprünglich 1764 veröffentlicht, schrieb Beccaria, dass eine Strafe kein Gewaltakt gegen eine Privatperson sein sollte, sondern öffentlich, nötig und unmittelbar, dem Verbrechen angemessen, gesetzlich bestimmt und unter Berücksichtigung der Natur der Umstände so mild wie möglich sein müsse. Die Industrialisierung und eine wachsende Mittelschicht mit Kriminalitätsfurcht und zunehmenden finanziellen Möglichkeiten führten zu einem Ruf nach Schutz und förderten die Schaffung

von Polizeikräften. Massenhafte Inhaftierungen, Armenhäuser, Besserungsanstalten und Abtransporte in die Kolonien waren die Folge. Gleichzeitig entstand ein Heer billiger Arbeitskräfte. In religiösen Kreisen wie etwa bei den Quäkern war man überzeugt, dass „in jedem etwas von Gott steckt“. „Das Gefängnis galt als humanere Alternative zur Todesstrafe oder Verbannung oder öffentlichen Bloßstellung, aber auch als potentes Mittel zur Reformierung von Verbrechern, damit sie der Gesellschaft als geläuterte Bürger wieder zugeführt werden könnten.“<sup>2</sup> Zunehmend „galt der Verlust von Freiheit und Freizügigkeit als Bestrafung und die schlechten Verhältnisse im Gefängnis sah man als unnötige Nebenerscheinung dieser Strafe an. Die Leute wollten, dass die Gefangenen bis zu ihrer Entlassung zu neuen und besseren Menschen werden sollten, was unter dem alten System kaum passieren würde“; es wurde nicht länger angenommen, dass „Menschen einfach böse geboren werden, und damit haben Menschen das Potential gut zu sein, wenn sie nur von jenen getrennt sind, die sie auf die schiefe Bahn führen könnten.“<sup>3</sup> Das nunmehr präferierte System „war im Grunde genommen eine dauerhafte Isolationshaft. Die Häftlinge waren alleine in ihren Zellen, sie waren alleine beim Essen, wenn sie im Laufe des Jahres exerzierten, trugen sie eine Kopfbedeckung, so dass sie die anderen Häftlingen nicht sehen oder ansprechen konnten. Sogar wenn sie zur Andacht gingen (...). Für viele der Inhaftierten war diese Art der Einzelhaft unmöglich zu ertragen, mehr Menschen begingen unter diesen Bedingungen Selbstmord, mehr Menschen hatten Nervenzusammenbrüche und mehr Menschen wurden geisteskrank infolge dieser Art von Gefängnisaufenthalt.“<sup>4</sup>

<sup>2</sup> C. Marshall, *Prison, Prisoners and the Bible: A Paper Delivered to "Breaking Down the Walls Conference"*, Tūkua Nga Here Kia Marama At Matamata, 14-16. Juni 2002, 1-15, S. 3.

<sup>3</sup> G. McGurk, *Crime and punishment through time*. Southlands High School Revision Guide, S. 37.

<sup>4</sup> *Ib.*, S. 37.

# "Warum mit diesen Leuten Zeit verschwenden?"

Gefängnisstrafen waren Teil des Justizwesens der Kolonialstaaten und verbreiteten sich so auf der ganzen Welt als vorherrschende Vorstellung von Strafe.<sup>5</sup>

Betrachtet man die internationale Situation, hat sich seit der Antike oder dem Mittelalter gar nicht so viel geändert. In vielen Fällen bestehen Gefängnisse nur aus zwei Gründen: 1) um – sozial und/oder politisch – unerwünschte Menschen loszuwerden oder 2) um sie zu resozialisieren. Was dem stets zugrunde liegt, ist der Gedanke, dass Strafe (einschließlich eines Gefängnisaufenthaltes) dazu gedacht ist, die Möglichkeiten des Menschen – meist gegen seinen Willen – zu

»in der Bibel eher ein Instrument der Unterdrückung als der Gerechtigkeit«

## 2.2. Im Christentum

Marshall stellt fest, dass die Gefangenschaft in der Bibel eher ein Instrument der Unterdrückung als der Gerechtigkeit ist.<sup>7</sup> Dieses wurde eingesetzt, um Propheten zum Schweigen

zu bringen, die im Kampf Unterlegenen zu kontrollieren und religiöse Abweichler zu neutralisieren. Der Rechtswissenschaftler Pritikin zeigt auf, dass „Gefängnisse kein heraus-

ragendes Merkmal des jüdischen Rechts sind und dass die Alternativen zu Gefängnissen im jüdischen Recht darauf ausgelegt sind, Rehabilitation, Wiedergutmachung und Buße zu fördern, nicht Vergeltung.“<sup>8</sup> Insofern wird hier Marshalls Auffassung unterstützt: „Gefangene in der Bibel werden somit immer als Opfer von Ungerechtigkeit dargestellt und Geschichten über Gefangene werden ausnahmslos aus der Sicht des Gefangenen erzählt, nicht aus der Perspektive jener, die ihn ins Gefängnis gesteckt haben.“<sup>9</sup>

Wie schon in der Einleitung erwähnt, hatte das Christentum von Anfang an ein besonderes Verhältnis zu Gefangenen und Verbrechern. Das öffentliche Leben Jesu begann mit seiner Verbindung zu Johannes dem Täufer, der ins Gefängnis kam und geköpft wurde; Jesus selbst wurde ins Gefängnis geworfen und hingerichtet; der erste Heilige, so kann man sagen, war ein Verbrecher und Mörder, der neben Jesus am Kreuz hing. In den frühen Tagen wurde das Christentum zudem von der römischen Obrigkeit als verdächtige religiöse Bewegung verfolgt.<sup>10</sup> Christen haben die Einstellung gegenüber dem Gefängnis und den Gefangenen geändert: aus einem Ort der Verzweiflung wurde ein Ort des Heils.<sup>11</sup> „Im weiteren Sinn handelte es sich bei dieser

reduzieren und zu beschränken: ob es um den sozialen Einfluss, die Bewegungsfreiheit oder die materiellen, körperlichen oder geistigen Möglichkeiten geht. Strafe hat schon immer ein Element der sozialen Ausgrenzung gehabt – durch eine Verringerung der Teilhabe an der Gesellschaft. Der oder die Bestrafte ist – für eine Zeitlang oder sogar für immer – daran gehindert, Teil der Gemeinschaft zu sein, die die Strafe verhängt hat. Änderungen im Strafvollzug wurzelten immer in einer Kombination finanzieller oder sogar wirtschaftlicher Gründe, religiöser Empfindungen oder des Strebens nach sozialer Kontrolle.“<sup>6</sup>

5 Vgl. A. Akh & Y. Dreyer, *Penal Reform in Africa: The Case of Prison Chaplaincy*, in: *HTS Theological Studies/Theological Studies* 73(3) (2017), 245-25. <https://doi.org/10.4102/hts.v73i3.4525>.

6 Siehe E. Goffman, *Stigma: Notes on the Management of Spoiled Identity*, New York 2009 (Deutsche Ausgabe: *Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität*, Frankfurt am Main 2003) und M. Foucault, *Discipline and Punish: The Birth of the Prison*, New York 1975 (Deutsche Ausgabe: *Überwachen und Strafen: Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt am Main 1995, 2. Aufl.).

7 Vgl. Marshall, S. 8.

8 M. Pritikin, *Punishment, Prisons, and the Bible: Does "Old Testament Justice" Justify Our Retributive Culture?* In: *Cardozo Law Review*, Bd. 28:2 (2007) 715-778, S. 748.

9 Marshall, S. 8.

10 Ch. Barbera, *Toward a Christian Prison Theology*. In: *Dialog: A Journal of Theology*, Bd. 46, Nr. 2 (2007) 128-130, S. 129.

11 M. Olson, *Philosophies of Imprisonment in Late Antiquity*, In: *Constructing the Past*, Bd. 9 : Ausg. 1, Artikel 7 (2008). Abrufbar unter: <http://digitalcommons.iwu.edu/constructing/vol9/iss17>, S. 30-46, S. 31.